Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 134 (1855)

Artikel: Colani, der rhätische Jägerfürst

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372873

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Colani, der rhätische Jägerfürft.

Der berüchtigtste Gemsenjäger in dem erften Drittel unsers Jahrhunderts war Colani, der oberhalb des Dorfes Pontresina in Engadin unweit des Reseggiogletschers und des gemsen= reichen Berninafolosses wohnte. Er hatte viele Stunden weit die Reviere der Gebirge für feine ausschließliche Jagd in Anspruch genommen und begte in den Bergen nabe seinem Säuschen etwa 200 halbzahme Gemfen, von denen er jährlich 60 Junge rechnete und so viel alte Bode dafür wegschoß. Webe jedem Fremden oder Einheimischen, der in seinen ursurpirten Alpen eine Büchse zu tragen sich vermaß! In feinem Hause, so erzählte man sich, hatte er eine Stube mit den Waffen und ber Ausruftung ber von ihm erschoffenen fremden Jäger, meift Toroler, ausgeschmückt, und die Leute in Bevers und Ramogaska glaubten, er habe auf seiner bem Teufel verschriebenen Seele gegen 30 Men= schenleben. Wie wenig oder viel an diesen Gerüchten wahr sein mag, läßt sich heute nicht mehr entscheiden; wir bemerken nur, daß Colani in weitern Kreisen ein sehr geachteter Mann war und seine Familie annoch im besten Rufe steht. Aber er war jähzornig, im Borne höchst ge= waltthätig und bis zur Raserei heftig. Wie ein gefürchteter Häuptling residirte er in seinem Gebirge. Er stand gewissermaßen über dem Gesetz. Einem Arzte, der ihn wegen unbefugten Praftizirens vor Gericht lud, paste er auf, schlug ihm mit der Faust im Gesicht die Brille in Splitter und ließ ihn besinnungslos liegen. Der bekannte Naturforscher Dr. Lenz jagte im Juli 1837 mit Colani und hat uns einige zu= verlässige Nachrichten über die lette Jago des Jägerfürsten mitgetheilt, die zugleich höchst charafteristisch für die Gebirgsnatur und das Jäger= leben in jenem wildesten Theile der Schweiz ift.

Dr. Lenz besuchte mit seinem Freunde A. v. Planta Colani und bat ihn, ihn auf der Gemsenjagd begleiten zu dürfen, indem sie ihm für jeden Jagdtag zwei Thaler, für jede Gemse, die er vor ihren Augen schösse, eben so viel und für jede, die sie selbst schössen, vier Thaler sammt dem Wilde anboten. Der Jäger nahm die Offerte an. Er war damals ein Mann von

66 Jahren, breitschulterig, untersett, von hober, starker Bruft, länglichem, braunem Gesicht, schwarzen Haaren, frummer Nase und braunen, kühnen, flugen, Jähzorn verrathenden Augen. Er lebte von Brot, Milch und Zieger. Wein trank er nie vor oder während der Jagd. Gem= sen= und Murmelthierfleisch waren seine Lieb= lingsspeisen. Er war von romanischer Abkunft, sprach aber auch italienisch, deutsch und franzö= fisch und war geschickt im Verfertigen von Son= nenuhren, dirurgischen Bandagen, Gewehr= machen u. dgl. Mit großer Ungenirtheit ver= fügte er über seine Nachbarn. Seine zwei zah= men Gemfen mußten sie in ihren Garten weiden lassen, und als eine Frau dies nicht zugab und die Gemsen vergiftete, starb auch sie sehr bald,

wie Colani mit Lächeln erzählte.

Vergebens hatte man Dr. Lenz und Planta gewarnt, sich mit Colani irgendwie einzulassen. Die Jagdlust der Freunde war zu groß und eine Verbindung mit Colani zu vielversprechend. Gleich am folgenden Morgen brachen sie auf, nachdem der Jagdfürst geräuchertes Gemsen=, Murmelthierfleisch und Salz in seine Jagdtasche gesteckt hatte. Schon in der Nähe trafen sie in einer tiefen Schlucht, die hinten vom Reseggio= gletscher geschlossen war, fünf Gemsen, und die Freunde waren eben bereit, sie einzuschließen, als Colani ihnen fagte: "Das wäre recht hübsch, allein es ist meine Salzlecke, wo ich keine Gem= fen schießen laffe". Dann wollte er feben, ob die Berren auch schiefen konnten und legte auf 150 Schritte Diftanz einen fauftgroßen Stein bin, den dann jeder glüdlich traf. In der Nähe des Gletschers huschten und pfiffen über= all Murmelthiere im Gestein. Doch die Jäger wollten an diesen keine Zeit verlieren und ftie= gen das ungeheure Eisfeld hinan, wo sie von Beit zu Zeit auf freien Weiden und Felfen= fanten größere und feinere Gemfengefellichaften erblickten, welche den von der Sonne rauh ge= ledten Gletscher und das stete Dröhnen desselben, wenn er neue Spalten bildete, nicht scheuten. Nach einem stündigen Marsche entdeckten sie auf dem schönen Rasen neben den Kelsblöcken aber= mals 13 Gemsen; aber auch hier ließ Colani nicht schießen, da er überhaupt mehr beabsich= tigte, die Freunde herumzuführen und dabei

seinen schönen Taglohn zu verdienen, als sie Gemsen schießen zu lassen, so daß sie das Vergnügen hatten, 40 der schönsten Gemsen in einer langen Reihe, die Jungen immer hinter den alten an sich vorbeitraben zu sehen, ohne die Flinte anlegen zu dürsen. Sie kehrten ohne Veute in die Sennhütte zurück zu ihrem Proviant, bei dem sich ein kleines, hartverpfropstes Weinfäßchen befand, das alle vergebens mit der Kraft ihrer Hände zu entstöpseln versuchten und ebenso erfolglos mit Steinen u. s. w. "Ich bring' ihn doch heraus", rief Colani, packte den harthölzernen Stöpsel mit seinen 66jährigen Zähnen, drehte das Kaß mit den Händen und

batte es augenblicklich offen.

Um folgenden Morgen führte der Kelsen= mann feine Begleiter ben Bruneberg binan, schickte ben Ginen auf ben Unstand und führte den Andern über einen steilen, schmalen Felsen= famm, von wo sie verschiedene ferne Gemsen= heerden beobachteten. Als Beide einmal über eine 1000 Fuß tiefe Kluft hinausgebogen lagen, um in der Tiefe Wild zu erspähen, borte Leng plöglich ein heftiges Brausen und gleichzeitig von Colani einen gellenden Schrei. Erschrocken zog sich Lenz zurück und sah, wie dicht über feinem Saupte ein ungeheurer Lämmergeier mit der Schnelle eines Pfeils hinsauste. Colani hatte bemerkt, wie der Geier, der es liebt, Gemsen, Rinder, Menschen, die er an den äußersten Felfenrändern gewahrt, mit den Fit= tigen in die Tiefe zu stoßen, den Jagdgefährten bedrohte und ihn durch seinen Ruf vom sichern Tode gerettet. Ebe die Jäger aber zum Schuß fommen konnten, war der Vogel verschwunden. Lenz danfte dem Felsenmann für seine Rettung, sagte ihm aber zugleich, er sei nicht hergekom= men, um das Futter der jungen Lämmergeier zu werden, sondern um Gemsen zu schießen, worauf Colani ibm verhieß, ihn am nächsten Tage nach dem gemfenreichen Bernina zu führen.

Indessen vernehmen sie am folgenden Morsgen, daß in den Kamogaskeralpen zwei Bären gesehen worden seien, die drei Schafe zerrissen hatten, und statt nach dem Bernina zu gehen, beschlossen sie, die Bären zu verfolgen. Der erste Tag wurde vergeblich mit Nachsuchung in den wilden Sochbergen zugebracht. Die eigents

liche Bärenschlucht war durchaus unzugänglich. Einzelne Gemsen wurden ohne Erfolg beschlischen, da die rings pfeisenden Murmelthiere siets das Nahen der Jäger verriethen, mährend die Schneehühner nahe an ihnen im Gesträuch herumliefen. Abends übernachteten sie in Orlandi's wöchtiger Sannhütte

prächtiger Sennhütte.

Früh um 4 Uhr am 20. Juni erstiegen sie einen Berg. Ein großer, zottiger hund sprang ihnen auf der Höhe entgegen, welcher eine bergamasker Schafheerde bewachte, die auf der noch mit einem dunnen Schneeflor bezogenen Weide lag. Sie öffneten die kleine, robe Steinhütte und weckten den Hirten, der sie willtom= men hieß, die Asche des Herdes aus einander warf, mit seinen Krummholzarven Feuer machte und in dieses seine blogen Fuße steckte, die er dann wohlgewärmt in seine Holzschuhe barg, worauf er seine Gäste mit Schafmilch und Schaffäsen bewirthete. hier verließ v. Planta die Andern, die in Wind und Schneeschauern tiefer ins Gebirge hineinstiegen, bis die über ben Felsen auftauchende Sonne einen guten Tag versprach. Lenz war ungeduldig geworden und fagte zu Colani, wenn er heute nicht zum Schuffe komme, so gebe er die Jagd auf. Colani erwiderte, er habe sie ja zu den Gemsen des Bernina führen wollen, aber sie hätten den Baren nachgejagt. hier gebe es wenig Gemsen und es sei schwer anzukommen, indessen - er wolle ihm zu einigen verhelfen, wenn er ben Muth habe, ihm zu folgen. Nach einer halben Stunde beobachtete er den Punkt, wo er Wild vermuthete, und sah fünf Stück. "Dort sind sie", rief er, "um 9 Uhr lagern sie, wir fon= nen hier noch ein halbes Stundchen warten; aber der Weg dorthin ist fürchterlich. Ich habe ihn nur einmal in meinem Leben gemacht."

Er ging dann voran, schnallte das Gewehr auf den Rücken, erreichte eine jenkrechte, ungeheure Wand und betrat eine schmale Gallerie, die an derselhen hinlief. Der Weg war gräßzlich. Unter jedem Fußtritt glitt die lockere Erde weg; in der unermeßlichen Tiefe zu ihren Füßen erschienen die höchsten Arven singergroß, vor ihnen wurde das Gesims immer enger und schien am Ende ganz zu verschwinden; an mehzrern Orten war es zudem durch Spalten gez

theilt, durch die sie in die Welt unter ihnen bindurchschauten. Mit halbverdecktem Gefichte folgte Lenz Colani nach. Um Ende des Felsen= randes rief dieser: "Borsicht!" pacte da, wo ber Weg ausging, eine Kelszacke, stemmte ben Fuß auf und schwenkte sich über dem Abgrund auf die hintere Seite des Felsens, mabrend er es seinem Gefährten überließ, ein Gleiches zu thun. Mit dem Muthe der Verzweiflung folgte biefer glücklich und fast zur Verwunderung Colani's, der naiv genug äußerte: "Ich hätte nicht gedacht, daß wir hier noch bei einander sein würden; aber jett zu den Gemfen, wir haben sie gut umgangen!" Rach einer halben Stunde waren fie auf der Bobe bes Berges, an welchem sie vorher die Gemsen erblickt hat= ten. Gie bemerften endlich eine größere und eine fleinere zwischen den Alpenrosen zu ihren Küßen am Rande eines tiefen Abgrundes liegen. Mit pochendem Bergen schoß Leng über Colani's Schultern. Die größere sprang mannshoch auf, überschlug sich und stürzte rücklings in die Tiefe. Colani schoß auf einem wankenden Steinblock nach der kleinern und fehlte. Lenz wollte nach dem Abgrund, um seine Beute zu holen, aber Colani wehrte und mit Bliden, die die Schuld des bofen Gewiffens verriethen, fette er hingut "Was in diesem Grabe liegt, liegt sicher be= graben!" Vor mehrern Jahren war hier ein Bündner spurlos verschwunden. Es schien Lenz, die Stelle rieche nach Menschenblut

Auf der andern Seite des Berges gelangten sie in ein gräuliches Steintrümmerthal, rings von himmelhohen Felsenspißen bewacht. Beimklettern über die Felsblöcke hatte der spähende Felsenmann etwas bemerkt, warf sich dann rasch hinster einen Stein und winkte Lenz, ein Gleiches

zu thun.

Was giebt's? rief dieser verwundert.

Colani antwortete nicht, blickte mit dem Fernrohr in die Höhe, ballte frampfhaft die Faust und sagte nur: "Berdammt! verdammt!" Endlich entdeckte Lenz hoch in den Felsen eine noch kleine männliche Figur, während Colani sast rasend vor Wuth immer sein "verdammt" rief; "ich kenne den Kerl nicht", sagte er end-lich, "aber, Gott sei Dank, er hat uns noch nicht bemerkt! Dort sieht er mit seinem Fern-

glas herab." Die Wuth in feinen Bliden, feine zusammengebissenen Zähne ließen das Schlimmste befürchten.

Sowie ber Jäger dort weg ift, flüsterte er,

muffen wir ihm zuvorkommen.

Mit nichten, Colani, sagte Lenz ernst, ich will Gemsen schießen und keine Menschen. Instessen verschwand der fremde Jäger. Colani sprang auf: "Folgen Sie mir, in einer Vierstelstunde kann der Jäger auf senem Bergrücken sein; wir müssen ihm zuvorkommen und in 10 Minuten hinauf."

Athemlos rannten sie bergan und legten in 10 Minuten einen Weg zurück, zu dem sie sonst über eine halbe Stunde gebraucht hätten. Noch lag ein steiles, thurmhohes, mit glattem Rasen bewachsenes Felsstück vor ihnen, über das sie mit eingekralten Fingern sich hinwanden. Althemslos sanken sie oben hinter einem Felsblock nieder, als müßten sie von der übermenschlichen Anstrengung auf dem Flecke sterben. Der fremde Jäger nahte rasch. Das belebte Beide wieder.

Colani spannte den Hahn und zielte auf den Mann... da drückte Lenz fanst, aber mit voller Kraft sein Rohr nieder und sagte in befehlendem Tone: "Halt, vor meinen Augen lass' ich keinen Mord zu."

Colani warf ihm einen fürchterlichen Blick zu, reichte ihm aber bald die Hand und sagte: "Wir wollen uns nicht entzweien." Inzwischen war der Jäger zwischen den Felsen verschwunden.

Mit einem schabenfrohen Läckeln umschlich ihn Colani, während er Lenz befahl, stehen zu bleiben. Der Fremde saß tieser unten an einem Felsrande und blickte mit seinem Fernrohr in die Tiese. "Ich kenne den Burschen durchaus nicht", knirschte Colani, "aber ich will hinunter und ihm einen Besuch machen. Bleiben Sie schußfertig!"

Wohl, erwiderte Lenz, in euere Zänkereien mische ich mich nicht; aber Jeden, der mich antasten will, werde ich niederschießen.

Wie eine Kate schlich Colani hinunter, mit gespannten hähnen. Drei Schritte vor dem harmlosen Fremden trat er plötzlich hinter dem Felien hervor und hob die Faust gegen ihn auf. Aber schweigend ließ er sie sinken. Die Beiden sahen einander einen Augenblick an; dann sehnte er seine Büchse an den Felsen und setzte sich neben den Jäger. Er ließ sich dessen Flinte geben und betrachtete sie, während sie zusammen schnupften. Lenz erwartete, er werde sich nun noch die Jagdtasche ausbitten, und ihn dann heimtücksich über den Felsen hinunterstoßen, allein sie blieben Freunde.

Der fremde Jäger, ein rüstiger Greis von 65 Jahren, war von Bevers und eigentlich mit Colani befreundet, wagte sich aber, da er dessen Tücke kannte, doch nie in sein Revier. Nun hatte er vernommen, daß Colani nach dem Bernina wolle, und die Zeit benutt, um rasch eine Gemse zu holen, sich aber zugleich versmummt, damit ihn Niemand Colani verrathe.

Bald darauf wurde die Jagd abgebrochen, da Lenz zu bemerken glaubte, wie Colani es nicht ungern gesehen hätte, wenn er über einen Felsen gestürzt wäre, und wie er ihm überhaupt die Lust nach seinen Bergen und Gemsen auf

immer zu benehmen suchte.

Lenz verließ mit Planta am folgenden Tage das Engadin, fühlte aber die Folgen seiner außerordentlichen Anstrengung noch einen Mosnat lang in allen Gliedern. Colani erfranste in Folge derselben und war nach fünf Tagen todt. Dieser gewaltige und merswürdige Jäger hat nach seinem zwanzigsten Jahre, wo er die Herrschaft der Berge usurpirte, 2700 Gemsen geschossen, ohne die vielen früher von ihm erslegten — eine Anzahl, die bei weitem von keinem andern Jäger erreicht worden ist.

do over

(Tichudi's Thierleben ber Alpenmelt.)

Gute Ausrede.

Unlängst trat der Spaßvogel Schmied H. in eine mit Gästen ganz angefüllte Wirthostube in Bregenz. Im Augenblicke keinen Platz sins dend, spazierte er im Zimmer hin und her, die aufgehängten Bilder betrachtend. Hör' einmal—fragte er den ihm befreundeten Wirth— was ist das für ein Staatsmann oder Kriegsheld? Ich glaube gar, es ist der Kreishauptmann. Wirth: Freilich, Ritter von Rosenstein, ehemals der Alleroberste im Borarlberg. Schmied H.: Ach so der! Es wäre gscheider und besser, du hättest den Kossuch in Lebensgröße hier; der

ware doch noch ein berühmter Mann. Kaum waren diese Worte bem Schmied entschlüpft, fo steht ein Gensdarm auf und rennt mit aufge= pflanztem Bajonett zum Schmied heran, ihn anfahrend: Was reden Sie? Sie find arretirt! Gleich muffen Sie mit mir. Der Schmied, einen Augenblick fich besinnend, erwiederte gang gelaffen: Es scheint, ber herr Gensbarm haben mich migverstanden, daß er mich so anfährt. Gensdarm: Was! haben Sie nicht so eben gesagt, es ware gescheider und besser, der Roffuth ware hier, statt der herr Kreishauptmann? Ift das nicht eine aufrührerische Rede von einem öftreichischen Unterthan? Berantworten Sie sich! Wollen Sie etwa leugnen? Hier find genug Ohrenzeugen; übrigens, wenn ich rede, bedarf es keiner Zeugen. Berftehn Sie mich? Ganz wohl, entgegnete ber Schmid abermals ganz kaltblütig. Ich getraue mich sogar, diese meine Behauptung zu wiederholen und Sie felbst werden mir beiftimmen muffen. Gens= darm: Wie so! Schmied S.: Ware es nicht gescheider und beffer, der Koffuth ware in Le= bensgröße, d. h. wirklich hier; dann könnten Sie ihn gleich fest nehmen und ins Gefängniß werfen. Man hat ja schon längst gewünscht, Roffuth habhaft zu werden, somit, ware er hier, hatten Sie eine prachtige Gelegenheit bazu. Bei dem allgemeinen Gelächter der Anwesen= ben fand ber Gensbarm für gut, sich sofort zu entfernen.

Große Vorsicht.

Meier. Hescht's au ghört, daß si de Kopf ond de Lib vom Matter, der den Aargauern so mengs Wol uskoh ond endlig hegricht worda ist, nüd mit enander vergraba händ.

Müller. Nei; worom benn das? Meier. Ds Vorsicht. Sie händ gförcht, er hönnt enna sös wieder uscho.

> Bufrieben fein ift große Runft, Bufrieben icheinen großer Dunft, Bufrieben werben großes Glud, Bufrieben bleiben Meisterflud.